



GYMNASIALLEHRER

Das Fach macht's

Foto: Hippel

Lange Wartezeiten für die einen, große Auswahl für die anderen: Die Chance, eine Stelle am Gymnasium zu bekommen, hängt vor allem von der Fächerkombination ab.

→ Vierte Stunde, 10.35 Uhr, die 32 Fünftklässer in der Deutschklasse von Angelika Bock sind noch recht wuselig. Sie klappt die Tafel auf, und langsam kehrt Ruhe ein. Unter dem gemalten Picknickkorb mit Decke kleben die Bilder von Glenn, Claire und Nick. Daneben stehen Beziehungspfeile und Symbole für „Freundschaft“, „Liebe“, „Interesse“ und „Unentschlossenheit“. „Wer will mit Pfeilen deuten, wie die Personen zueinander stehen?“, fragt die 29-Jährige. Eine Schülerin setzt die Pfeile, und dann sprudelt es vor Kommentaren über die Beziehung zwischen dem Halbweisen Nick, seinem Vater Glenn und dessen neuer Freundin Claire. Die Geschichte von Kevin Henkes „... und

dann kam Joselle“, die sie gerade lesen, scheint den Nerv vieler Schüler getroffen zu haben.

„Mit den Kindern am Puls der Zeit zu sein“, sei das Faszinierende an ihrem Job, sagt Angelika Bock. Doch es gibt auch den anderen Lehreralltag: Eigentlich sind ab Montag Ferien, aber auf ihrem Schreibtisch stapeln sich 83 Deutschaufsätze. Die Gymnasiallehrerin für Deutsch, Geschichte und Sozialkunde muss die Arbeiten in drei Durchgängen korrigieren: Rechtschreibung, Inhalt und Benotung: „Zum Schluss vergleiche ich alle Zweier, Dreier oder Vierer miteinander. Manchmal rutscht ein Aufsatz dann noch eine Note hoch oder runter.“

Über den Spruch, „Lehrer haben ein schlaues Leben, vormittags in der Schule und nachmittags frei“, kann sie nur lachen. „Gerade im Fach Deutsch verbringt man das eine oder andere Wochenende am Schreibtisch.“ Und da wird nicht nur korrigiert: „Zum Lehreralltag gehört auch das Vorbereiten von Unterrichtsmaterial oder das Abhalten von Sprechstunden. Als Klassenleiter muss man die Absenzen prüfen und erstellt am Jahresende die Zeugnisse mit einer Bemerkung zu jedem Schüler.“ Auch wenn sie „nur“ 24 Stunden unterrichtet, 55 bis 60 Wochenstunden kommen in Hochphasen schnell mal zusammen.

Auch als Mathe- und Physiklehrer kann man beim Korrigieren nicht einfach nur die Ergebnisse abhaken: „Heute geht es um Modellbildung, der Weg zum Ergebnis ist interessant, nicht nur das Ergebnis selbst“, erklärt Stephan Armbrust vom Kreisgymnasium St. Ursula im niedersächsischen Haselünne. Mit seiner Fächerkombination steht er bundesweit ganz oben auf der Wunschliste vieler Schulleiter. In Niedersachsen sind darüber hinaus vor allem Lehrer mit den Fächern Spanisch, Latein, Musik und Kunst gefragt. Auch für August Busse, Schulleiter am St. Ursula, gehören Latein, Musik und Kunst zu den Sorgenkindern: „Hier stehen viele Pensionierungen an, für die es zu wenig Absolventen gibt.“

Pensionierungswelle ist kein Jobgarant

In den neunziger Jahren haben weit mehr Referendare ihren Vorbereitungsdienst absolviert als Lehrkräfte eingestellt wurden. Laut einer Studie der Kultusministerkonferenz (KMK) übertraf 2001 die Zahl der Einstellungen erstmals wieder die der Neuabsolventen um gut ein Viertel. Die KMK erwartet, dass bis zum Jahr 2015 etwa die Hälfte der knapp 789.000 hauptberuflich beschäftigten Lehrkräfte in Deutschland aus dem Dienst scheidet. Dem damit entstehenden Einstellungsbedarf stünden zwischen 2002 und 2015 lediglich 297.000 Hochschulabsolventen für ein Referendariat gegenüber.

„Selbst wenn sich diese Zahlen bewahrheiten, ist die Pensionierungswelle kein Jobgarant für Gymnasiallehrer“, erklärt Klaus Klemm, Professor am Fachbereich Bildungswissenschaften der Universität Duisburg-Essen. Denn wie viele Lehrer gebraucht werden, ist eine Sache, wie viele tatsächlich eingestellt werden, eine andere. Denn Lehrer kosten Geld: „Alle wollen Bildung, aber niemand will Geld dafür ausgeben“, kritisiert Ilse Schaad von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW). Prognosen gehen außerdem zukünftig auch im Westen von sinkenden Schülerzahlen aus: von 2003/04 bis 2015/16 von 12,5 auf 10,8 Millionen.

Für manche Politiker sei die Rechnung da sehr einfach: „Weniger Schüler, weniger Personal“, sagt Ilse Schaad. Bereits heute liegt die



Der Mathe- und Physiklehrer Stephan Armbrust transportiert mit einer isolierten Metallkugel portionsweise elektrische Ladungen. Ein Experiment, das für die 7. und 8. Klasse geeignet ist.

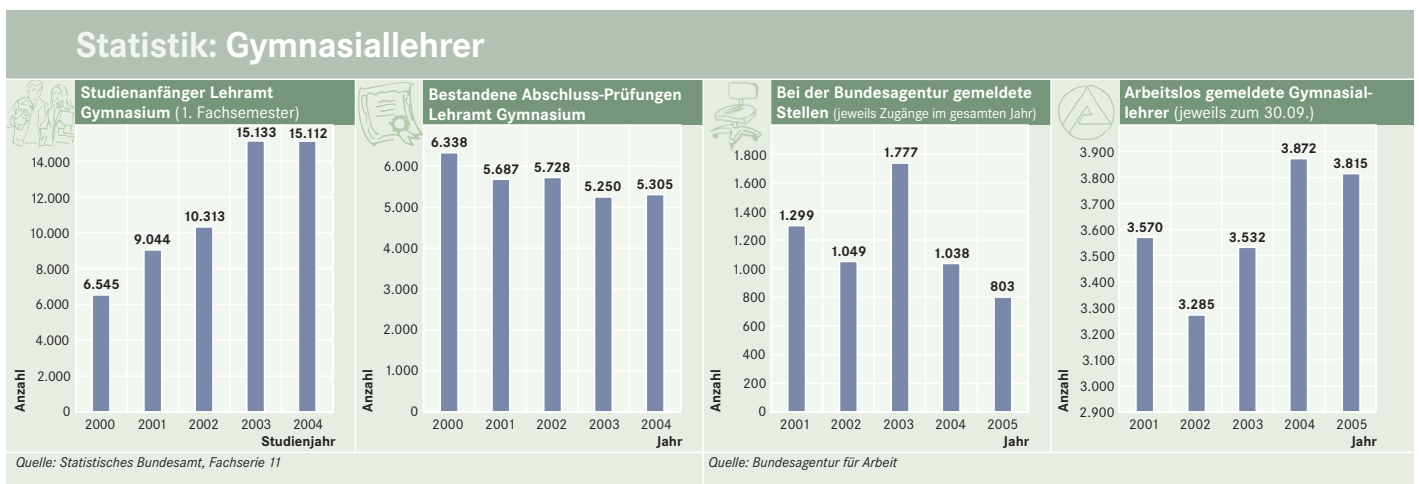
tatsächliche Einstellungspraxis hinter den Bedarf zahlen zurück. Die KMK hatte für das Jahr 2005 mit 27.000 Neueinstellungen gerechnet. „Im vergangenen Jahr wurden mit 22.400 Einstellungen zum dritten Mal in Folge weniger Lehrkräfte als von der KMK erwartet eingestellt“, sagt Bildungsexperte Klemm. „Heute erteilen die Lehrer 20 bis 30 Prozent mehr Unterricht als noch 1990“, weiß Ilse Schaad. Die Einführung der G8 hätte die Situation noch verschärft: Der Unterrichtsstoff muss in kürzerer Zeit vermittelt werden. Das bedeutet mehr Unterricht.

Über 90 Prozent aller Lehrkräfte werden in den alten Bundesländern eingestellt: 2004 traten von insgesamt 7.003 Gymnasiallehrern 6.750 ihren Dienst in den alten Ländern an. Zwar lebt ein Viertel der Bevölkerung in den ostdeutschen Bundesländern, aber die Schülerzahlen sind seit Jahren rückläufig. „Um Kündigungen zu verhindern, sind viele Lehrer nach der Wende auf Teilzeit umgestiegen“, erklärt Ilse Schaad. „Auch heute noch erhalten Einsteiger erst einmal Teilzeitstellen. In den westdeutschen Bundesländern ist Vollbeschäftigung gang und gebe und Teilzeit wird in der Regel auf Wunsch gewährt“, fügt sie hinzu.

Chancen in Mangelfächern

Über 15.000 Studienanfänger haben sich sowohl 2003 als auch 2004 für das Lehramt Gymnasium eingeschrieben, für die Lehramtsstudiengänge Grund- und Hauptschule zählte das Statistische Bundesamt nur etwa 3.500 Anwärter, für die Realschule knapp über 2.000. „Im gymnasialen Bereich kann man daher für die Zukunft eher von einem Überangebot an Lehrkräften ausgehen“, erklärt Bildungsexperte Klemm. Für diejenigen, die bereits ein Lehramtsstudium aufgenommen haben, bestehen noch gute Berufsaussichten.

Beispiel NRW: Hier stehen bis einschließlich 2012 jährlich gut 2.000 zu besetzenden Stellen knapp 2.700 Bewerber gegenüber, heißt es



aus dem Ministerium für Schule und Weiterbildung. In den Jahren 2013 bis 2015 – also für die heutigen Abiturienten – seien die Chancen dagegen geringer. „Langfristig hängen die Chancen von der Fächerkombination ab“, weiß Klaus Klemm. Zu den Mangelfächern bundesweit zählen die naturwissenschaftlichen Fächer, allen voran Mathe, Physik

und Informatik. Aber auch in Kunst und Musik sowie den Sprachfächern Latein, Spanisch oder Französisch sorgen sich Schulleiter um den Nachwuchs. Bei nicht so gefragten Fächern wie etwa Geschichte, Erdkunde oder Sozialkunde entscheidet dann der Notenschnitt über die Einstellungschancen. ■

Vor der Klasse (be)stehen



Foto: Privat

Vorstandsvorsitzender Heinz-Peter Meidinger vom Deutschen Philologenverband und Schulleiter eines Gymnasiums gibt Tipps, wie man herausfinden kann, ob der Lehrerberuf zu einem passt.

abi: Welche Anforderungen werden heute an Gymnasiallehrer gestellt?

Heinz-Peter Meidinger: Grundvoraussetzung ist, dass sie mit Kindern und Jugendlichen umgehen können, kommunikationsstark und fachlich versiert sind sowie den Willen haben, ihrem Gegenüber etwas beizubringen. Je begeisterter ein Lehrer von seinem Fachgebiet ist, umso leichter fällt es natürlich, das Wissen an andere weiterzugeben – der Funke muss überspringen. Und wer andere führen will, muss selbst signalisieren können, wohin er möchte. Junge Kollegen sollten daher eine starke Persönlichkeit mitbringen und die Fähigkeit, sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen. Als Lehrer muss man sich selbst in Frage stellen können. Da sich Lehrer heute stärker als früher mit schwierigen Kindern und Jugendlichen auseinandersetzen müssen, ist Geduld sicherlich eine sehr wichtige Tugend geworden. Darüber hinaus braucht man ein gutes Organisationsvermögen und Arbeitsdisziplin.

abi: Ist der Lehreralltag heute ein anderer als noch vor zehn Jahren?

Heinz-Peter Meidinger: Ja, die Schüler sind heute schwerer zu motivieren. Die Lernformen haben sich nicht zuletzt durch die Pisa-Studien verändert – vom lehrer- hin zum schülerzentrierten Arbeiten. Je eigenständiger sich Schüler Themen erarbeiten, umso nachhaltiger ist der Lerneffekt. Daher wird heute stärker als früher in Gruppen gearbeitet. Ein weiteres Beispiel sind Referate: Heute gleicht ein Referat einer umfangreichen Power Point Präsentation. Auch „lernen durch lehren“ gehört zu den innovativen Methoden, bei der die Schüler selbst einen Teil des Unterrichts gestalten.

abi: Werden die Lehrer in ihrer Ausbildung entsprechend auf den Berufsalltag vorbereitet?

Heinz-Peter Meidinger: Wir haben heute im Studium mehr Praxisanteile als früher. Bereits im ersten Semester stehen Praktika auf dem Lehrplan, in denen die Studierenden auch betreut und beraten werden. So soll verhindert werden, dass jemand erst am Ende des Studiums feststellt, dass er etwa Angst davor hat, vor einer Klasse zu stehen.

abi: Was raten Sie Abiturienten, die Lehrer werden möchten?

Heinz-Peter Meidinger: Sie sollten sich umfassend über das Berufsfeld informieren, dazu gehört, dass sie den Lehrerberuf nicht nur aus der Schülerperspektive sehen, sondern sich auch mit Berufspraktikern unterhalten. Wichtig ist auch, sich mit den Schularten auseinanderzusetzen und sich nicht schon von vornherein auf das Gymnasium festzulegen. Und natürlich muss man sich selbst darüber klar werden, ob man mit jungen Menschen arbeiten will und kann. Die Entscheidung sollte sicherlich nicht von Arbeitsmarktprognosen abhängig gemacht werden: Wer mit hoher Motivation sein Studium in Angriff nimmt, wird seinen Weg gehen.

Wie werde ich Gymnasiallehrer/in?

Wer am Gymnasium unterrichten will, muss ein Lehramtsstudium an einer Hochschule sowie den zweijährigen Vorbereitungsdienst, das Referendariat, durchlaufen. Die Fächer Kunst und Musik werden in der Regel an Musik- und Kunsthochschulen studiert. Je nach Bundesland schließt das Studium mit der Ersten Staatsprüfung oder (wie bereits in Berlin, Brandenburg, Niedersachsen und Hamburg) mit einem Bachelor oder Master ab (wobei nur der Master ins Referendariat führt). Das Referendariat endet mit der Zweiten Staatsprüfung und erst dann kann man sich – je nach Bundesland und Fach – an den Schulen selbst oder über das Landesschulamt bewerben. Welche Fächerkombinationen möglich sind, ist von Bundesland zu Bundesland verschieden. Infos gibt's bei den jeweiligen Kultusministerien.

Eine Übersicht aller Kultusministerien findet man auf den Internetseiten der Kultusministerkonferenz

Die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Kurzform: Kultusministerkonferenz) ist ein Zusammenschluss der für Bildung und Erziehung, Hochschulen und Forschung sowie kulturellen Angelegenheiten zuständigen Minister beziehungsweise Senatoren der Länder.

Lennéstraße 6
53113 Bonn
Tel. 02 28 / 5 01-0
Fax: 02 28 / 5 01-7 77
<http://www.kmk.org>

!info

BERUFENET

Datenbank für Ausbildungs- und Tätigkeitsbeschreibungen der Bundesagentur für Arbeit (Suchwort: Gymnasiallehrer)
<http://www.arbeitsagentur.de>

Studien- und Berufswahl

Im Online-Dienst der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung und der Bundesagentur für Arbeit können Sie nach Studiengängen und Ausbildungsangeboten recherchieren.
<http://www.studienwahl.de>

Gewerkschaft Erziehung und Wissen (GEW)

Die GEW ist die Bildungsgewerkschaft im Deutschen Gewerkschaftsbund. Sie bietet aktuelle Informationen zu allen bildungsrelevanten Themen in Deutschland.
Reifenberger Straße 21
60489 Frankfurt am Main
Tel. 0 69 / 7 89 73-0
Fax: 0 69 / 7 89 73-2 01
E-Mail: info@gew.de
<http://www.gew.de>